

JOSEF SVATOPLUK MACHAR

Dreißig Jahre

Erstdr. 1919

(Auszug)

[„DER ZUG SETZTE SICH IN BEWEGUNG ...“]

Der Zug setzte sich in Bewegung. Ein letztes Mal hoben sich die Hüte, winkten die Hände, und die zarte Wehmut derer, die bleiben mußten, flog zum letzten Mal dem zu, der abreisen konnte. Adieu, adieu, Ihr teuren Seelen, und trauert nicht; auch Eure Zeit wird kommen, auch Euer Schnellzug wird einmal fahren, und ich werde Euch am Bahnhof in Prag erwarten, um Euch Euer heutiges Geleit in Wien zu vergelten. Es gibt Momente im Leben der Völker, in denen die Heimat die Arme weit ausbreitet und ihre Kinder – die hinter den Bergen, über dem Meer, in fremden Weltteilen – zu sich ruft, und es ist unmöglich zu widerstehen – jeder muß heimkehren – auf Wiedersehen, Freunde! Und auf bald, auf bald!

Ich ließ mich auf den Sitz fallen und roch an den Blumen, auf Wiedersehen, auf Wiedersehen!

Die Schienen rattern, in den Fenstern des Waggons schieben sich die Häuser wie größere und kleinere Schachteln mit eingeschnittenen dunklen viereckigen Fensterreihen rückwärts, da und dort sind Blumen in ihnen, hie und da huscht ein menschliches Antlitz vorüber, hin und wieder wird die Schachtel von einem Garten mit welligen Kronen von Bäumen und Sträuchern abgelöst, die sich aus dem frischen Gras, voller Löwenzahn, erheben, die Bögen der Stadtbahn scheinen davonzuspringen, hinter ihnen fließt den Fenstern entlang langsam der grüne Abhang der Hohen Warte dahin, Heiligenstadt mit dem gotischen Türmchen seiner Kirche, hinter Heiligenstadt ist Grinzing zu sehen und auch das Haus in der Sandgasse, wo ich meine letzten sieben Jahre verbracht hatte.

Ich hatte, außer in den ersten paar Jahren, immer an der Peripherie gewohnt, die gleichförmigen Straßen der Stadt, ihre faden Plätze und der aufgeblasene Pomp ihrer Neubauten hatten mich durch nichts gelockt, und wenn ich aus ihrer Nähe entkommen konnte, fühlte ich mich wohler und äußerst selten kehrte ich noch



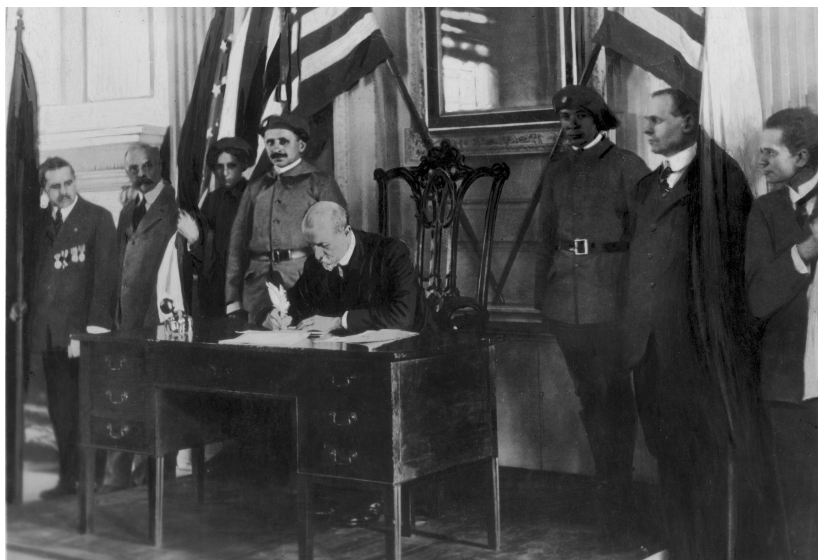
*Die letzten tschechischen Erntearbeiter
in Österreich (1918)*

„Am 13. Mai 1918 verließ ich für immer Wien. Ich hatte dort das im Sterben liegende, verhaßte Österreich gesehen und gehört: die Misere bei der Lebensmittelversorgung, die stumpfe Resignation der treuen Schwarzgelben, die Ratlosigkeit oben, den Fatalismus und die grausamen selbstmörderischen Witze, mit denen die treuen Wiener immer die Schatten der nahenden Zukunft glossierten. Gott und sein Beistand, der tote Franz Joseph und der lebende Karl, Schulter an Schulter mit dem treuen Verbündeten aus dem Norden, die eigene Not, die Generäle - alles bot Stoff zu einer Anekdote, durch die Linse der Anekdote betrachtete Wien den Untergang eines Staatsgebildes, das vierhundert Jahre lang bestanden und es zur Weltstadt gemacht hatte. Der Schnellzug, der mich nach Prag brachte, fuhr mir viel zu langsam. Ich wußte, daß ich aus einem Reich des Todes in ein Land des Lebens fuhr.“

J. S. Machar, „Fünf Jahre Kasernenleben“ (1927)

am gleichen Tag in die Stadt zurück. Wenn ich hinausging, war es ein Ausflug in die Natur, auf die Berge, ins Grüne, in die Wälder. Hier der Nußberg, dessen Hänge der römische Kaiser Probus mit Weingärten bedeckt hatte, hier die Gipfel über der Donau, auf denen antike Kastelle gestanden hatten, die das Imperium vor den Einfällen der Barbaren schützten. Kobenzl, Vogelsang, Kahlenberg, Leopoldsberg ... Von ihnen hatte ich immer auf diese unübersehbare Ebene jenseits der Donau, den Schauplatz zweier napoleonischer Schlachten, und auf dieses schicksalhafte, nun so ruhige Marchfeld geblickt ... Das ist vorbei, alles liegt hinter mir, und es ist auch alles anders – ich kehre als freier Mann nach Hause zurück, und hoffe, zu einem großen historischen Augenblick.

Die Donau wälzt sich mit ihren trüben grünen Wassern durch das breite Flußbett nach Osten, und der Zug passiert die Engstelle zwischen dem Strom und den Abhängen des Kahlenbergs. Auf dem Wasser gähnende Leere – welch ungeheure Menge an Energie fließt hier ungenützt zum Meer davon, was könnte ein solcher Fluß mit einer starken Strömung für einen anderen, einen modernen Staat bedeuten, der die Lust, den Willen und die Fähigkeit zu einem regen Leben hätte ... Doch was geht das mich an, ich fahre heim!



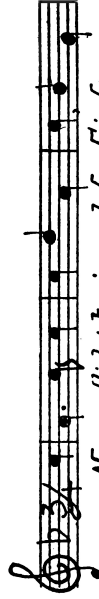
T. G. Masaryk unterzeichnet die tschechoslowakische Unabhängigkeitserklärung am 18. Oktober 1918 in Philadelphia

Aufführungsrecht
vorbehalten.

Druckrecht
vorbehalten.

Wir wandern aus.

(Nun endlich ist einmal der Frieden.)



Nun endlich ist einmal der Frieden

die Völker sind mager wie Ziegen



die Selbständigkeit ist gediegen



in Budapest Wien und in Prag



wir lassen uns das garnicht nehmen



und fahren mitsammen nach Belzen



die böhmische Sprache wir kennen



in Wien da kann bleiben wer mag

II.

Wir fangen als Tschecho-Slowaken,
Mit ihnen dort an gleich zu cracken,
Da kriegen wir gleich Schweinebraten
Und Pilsnerbier im Uebelfluß.
Wir brauchen heut' nichts mehr vertusch'n,
Dort fliegen im Luft ganze Busch'n,
Gebratene Taub'n in die Gusch'n
Und niemand dort arbeiten muß.

III.

Die Bucht'In so groß, wie die Stana,
Die wachsen nur so auf die Bana.
Dort gib'ts keine giftigen Schwamma,
Kein' spanische Krankheit im Bett;
Und Erdäpfel kriegt man auch tut'n,
Um drei Kreuzer voll ganze Butt'n.
Und Sligowitz habens einen gut'n
Und schwimmen tut alles im Speck.

IV.

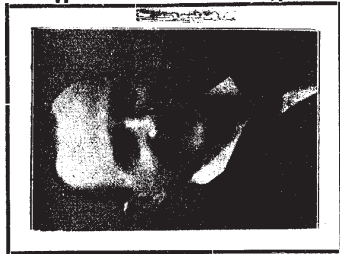
Die Mad'In mit schön' rote Kidl,
Die zählen für behmische Liedl,
An Häf'n ganz voll mit Powidl;
Und alles geht nach unser'n Wunsch,
D'rum pack' me zusamm unser Ranzl
Und singen in Prag uns're G'stanzi,
Und stecken dort aus grüne Kranzi,
Der Hospodsky geht ätch mit uns.

V.

Der Prokop muß auch mit uns rasen,
Schon wegen die Ribist-Nasen.
Muß nebenbei Trumpeten blasen
Und kriegt einen rotweißen Frack;
Die Wirtin macht uns dort Libanzen,
Um fünf Kreuzer werden wir tanzen
Und singen tun wir keck wie Wanzen,
Statt goldene Wien, zlatá Prag.

VI.

Jetzt kommt eine heikliche Strupfen,
Sind weg dann die behmischen Truppen;
Wer wird'nen dann die Ziegel schupfen,
Wer wird den dann schieben die Lahm,
Wer wird den dann in Favoriten,
Die Kulöffel-Spielerei flicken,
Die Stiebel mit Schusterpapp picken,
O Wienerstadt, wart ja ti dam.



■■■■■
Aus dem
Selbstverfahten Repertoire
des Sängers
Franz Mika.

- Nr. 2495. **Das macht die Hamsterei.**
" **2496. Wir wandern aus.**
" 2497. **Die Männer werden rayoniert.**
" 2498. **WenzelsAbschied** deutsch-böhm. Parodie
auf die bekannte Melodie „DER JOAGERSBUA“.

Verlag von
JOSEF BLAHA, Musikalienhandlung
Wien, I., Rauhensteingasse 8

Eigentumsrecht des Verlegers für alle Länder. — Aufführungsrecht vorbehalten. —
Jeder Nachdruck — auch der des Textes allein — wird strafgerichtlich verfolgt.

Wienerlied von Franz Mika (1879–1960)

Die Villen von Klosterneuburg tauchen auf, die Huben der Weingärten eilen nach hinten weg, die große Pionierkaserne, das Kloster mit der patinierten Krone, die von der Höhe aus die ganze Umgebung beherrschende Stiftskirche – Klosterneuburg, die Stadt Přemysl Ottokars II. und Wallfahrtsort der Wiener Antisemiten, der Liebhaber des goldenen Bluts der Klosterrebe. Was soll's – ich selbst habe hier gerne auf der Terrasse des Stiftskellers unter den Kastanienbäumen Platz genommen, Gläschen um Gläschen getrunken, die ständig wachsende Angeheitheit meiner deutschen Mitbrüder beobachtet, den Sonnenuntergang, den stählernen Spiegel der Donau, die grünen Hügel und die wellenförmigen Konturen des Horizonts betrachtet. Und ich liebte es, durch die finstere Nacht und den schwarzen Wald bergauf zu Fuß zurückzuwandern, wenn nur die brennende Zigarre und die weißen Sterne mir auf den Weg leuchteten, ich stolperte über die bloßliegenden Wurzeln alter Bäume und lauschte dem Geschrei der Eulen und den Liedern der Nachtigall. Und wenn ich am Gipfel angelangt war und wieder hinunterging, schaute ich auf das weit und breit verstreute Lichtermeer, bis dorthin, wo der Himmel sich zur Erde neigt und die Sterne beginnen – keine Menschenseele ist mir je begegnet, der Wiener liebt solche „Nachtschwärmerien“ nicht.

Kritzendorf ... Höflein ... Altenberg ... St. Andrä – hier strotzt der Frühling von hunderterlei Grün und hunderterlei Blüten, parallel zu den Geleisen verläuft eine Straße, auf der ich so viele, viele Male dahingewandert war, ohne zu ahnen und zu hoffen, daß mein Aufenthalt hier ein Ende finden könnte, mich resigniert dem Schicksal hingebend und bemüht, der grauen hoffnungslosen Zeit so viele angenehme Stunden wie möglich zu entreißen. Und diese Spaziergänge waren angenehm gewesen, man war die Menschen los und verschmolz mit der Natur. Und wie oft war ich diesen Weg mit dem teuren „Pastýř“ (unserem „Hirten“, wie wir Masaryk nannten) gegangen, der auftaute, den Rock auszog, ihn auf seinen Stock hängte und mit dem über die Schulter gelegten Stock wacker ausschritt und ins Tullnerfeld blickend meinte: „Weißt du, wir Kinder der Ebenen, wir werden die Berge nie lieben, und dieses Flachland ist wie bei uns in der Mährischen Slowakei.“

Hinter Tulln fahren wir über die Donau ... ich schenke diesem Strom, dessen Zukunft unsere Zukunft ist, einen letzten Gruß.